

# Ein Plädoyer fürs Christkind!



**Rudolf Johann Schrofner**  
Seit 2021  
Spätberufener im  
Salzburger Priesterseminar

© Schuster

Ich liebe Weihnachten! Die Vorweihnachtszeit hatte für mich immer schon eine besondere Magie. Da denke ich an die Lichterketten in den Schaufenstern und an den Häusern, den Duft von Glühwein auf den Christkindlmärkten, das wärmende Gefühl des Kachelofens nach Wanderungen. Ich mag es sogar, wenn schon im September in den Supermärkten die Lebkuchen eingeräumt werden, ginge es nach mir, dürften sie das ganze Jahr dort sein, und wenn pünktlich nach Halloween Mariah Carey und „Wham!“ mit ihren Weihnachtsklassikern dort und da schon zu hören sind. Als Kind war dann der Heiligabend das große Familienfest des Jahres, drei Generationen lebten ohnehin unter einem Dach und an Heiligabend wurde es noch voller, wenn auch die anderen Onkel, Tanten, Cousinen und Cousins dazukamen. Der Duft der Würstelsuppe erfüllte die überfüllte Stube, während wir Kinder gespannt auf die Bescherung warteten.

Die Geschenke brachte uns das Christkind. Mit großer Sorgfalt und der Hilfe meiner Mutter schrieb ich jedes Jahr zu Beginn der Adventzeit meinen Brief, legte ihn nach draußen und am nächsten Tag war er (oh Wunder!) weg. Ich weiß heute nicht mehr, ob ich damals wirklich das bekommen habe, was ich mir gewünscht habe, ich kann es mir nicht vorstellen. Aber ich erinnere mich noch ziemlich genau an die magischen Momente, wenn die Tür zur Stube endlich aufgesperrt war und nur die Sternndlspritzer den Raum mit dem wunderschön geschmückten Christbaum und den bunten Packerln darunter erhellten.

Ich denke dieses Christkind, das die Geschenke bringt, kann etwas sehr Wertvolles für Kinder sein. Als Kind ist man immer irgendwo abhängig von den Eltern,



© Matthias Kabel, Das Bild „Santo Bambino“ stammt von [https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/6/a4/Santa\\_Maria\\_in\\_Aracoeli\\_Rome\\_Santo\\_Bambino.jpg](https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/6/a4/Santa_Maria_in_Aracoeli_Rome_Santo_Bambino.jpg)

*Eine besondere Tradition des „Briefes an das Christkind“ findet sich in Rom. In der Kirche Santa Maria in Aracoeli befindet sich das legendenumwobene „Santo Bambino“. Unzählige Briefe erreichen jedes Jahr dieses Kind. Oft sind sie nur adressiert mit „Il Bambino, Roma“, und doch kommen sie beim römischen Christkind an. Durch die dort ansässigen Franziskaner werden die Briefe vor das Jesuskind gelegt und nach einigen Wochen durch wieder andere Briefe ersetzt.*

den Pädagoginnen und Pädagogen oder anderen Erwachsenen; sie entscheiden in der Regel für einen. Doch einmal im Jahr darf man sich selbst etwas wünschen, und

es wird nicht etwa von einem Erwachsenen wie dem Heiligen Nikolaus gebracht, nein, ein Kind, wie man selbst eines ist, kommt, um das Gewünschte zu bringen.

Kinder begegnen dem Christkind damit auf Augenhöhe und es erlaubt ihnen, die Magie und den Zauber dieser besonderen Zeit ganz persönlich zu erleben.

Wenn man älter wird, wird uns irgendwann gesagt, oder wir kommen allein darauf, wir sollten unsere kindlichen Vorstellungen ablegen. Auch das hat seine Zeit, auch das ist gut. Doch dieser kindliche Glaube wird sehr einfach und schnell als etwas zu Belächelndes abgewertet – wie konnte man nur so naiv sein ans Christkind zu glauben? Jesus Christus selbst nimmt die Kinder in ihrem Glauben sehr ernst und geht sogar noch einen Schritt weiter, wenn er uns einlädt, das Reich Gottes wie die Kinder anzunehmen. Ich erkenne darin auch, dass eine kindliche Art für uns Erwachsene einen großen Mehrwert bedeuten kann. Voller Staunen und Offenheit, indem wir Zweifel und Bedenken einmal weglassen in Anbetracht der Advent- und Weihnachtszeit, einfach zu glauben. Natürlich hat auch der rationale Zugang zum Glauben seinen Platz, ein ernsthafter, erwachsener

Umgang mit Glaubensinhalten empfinde ich als essenziell für ein Wachstum im Glauben, aber immer mit einem offenen Herzen als Fundament.

Ich möchte Sie einladen, dieses Weihnachtsfest einmal mit den Augen eines Kindes zu sehen. Versuchen Sie das, was Sie sehen, schmecken, riechen, hören und fühlen auf unbesorgte Weise zu genießen. Vielleicht eröffnet sich uns dadurch auch auf ein Neues die Magie dieser besonderen Zeit. Ich wünsche es Ihnen.

Vom bekannten Komponisten und Organisten Anton Bruckner wird erzählt, wie ihn am Weihnachtstag frühmorgens der Mesner vor der Krippe findet. Auf die Frage, was denn passiert sei, antwortete Bruckner, er sei nach der Christmette in der Kirche geblieben und hätte das Jesuskind die ganze Nacht betrachtet, er sei noch nicht fertig damit es anzuschauen und zu bestaunen. Er könne es nicht fassen, dass Gott tatsächlich Mensch wird. Lassen wir das Kind in uns wieder staunen! Lassen wir uns einmal ganz darauf

ein, dass die Menschwerdung Christi ein Mysterium, ein Geheimnis des Glaubens ist. Ich wünsche Ihnen, Ihren Familien und allen, die Ihnen anvertraut sind, eine segensreiche und bezaubernde Advent- und Weihnachtszeit.

#### Zum Autor:

Rudolf Johann Schrofner wurde 1992 in Salzburg geboren und wuchs in Thalgau auf. Nach Besuch von Volks- und Hauptschule sowie der Handelsakademie und dem Ableisten des Präsenzdienstes arbeitete er in einem Salzburger Bankinstitut und studierte Wirtschaftsinformatik. Zudem ist er seit 2012 als ehrenamtlicher Rettungssanitäter beim Österreichischen Roten Kreuz engagiert. Im Jahr 2021 trat er ins Salzburger Priesterseminar ein und studiert seit September 2024 in Rom Philosophie und Theologie.



*Frohe  
Weihnachten!*

WÜNSCHT DIE

